

## „Nicht Architekten und Künstler wollen wir ausbilden ...“ Von der Baugewerkschule zur Fachhochschule - Ausbildung im Bauwesen in Nienburg

### Einleitung

Seit dem Ende des 18.Jahrhunderts war das Bauwesen durch die Entwicklung neuer Baustoffe sowie das Aufkommen neuer Bauaufgaben einem starken Veränderungsdruck unterworfen. Parallel zogen die gesellschaftlichen Umwälzungen einen gravierenden Anstieg des Bauens in bürgerlicher Bauherrenschaft sowie daraus resultierende elementare Veränderungen der baurechtlichen Rahmenbedingungen nach sich.

Die Diskrepanz zwischen den neuen Ansprüchen an die Architekten und das Bauhandwerk und den an Tätigkeit im höfischen Dienst ausgerichteten Konzeptionen der Ausbildung wurde im ersten Drittel des 19.Jahrhunderts immer deutlicher. Den Mißstand formulierte der preußische Staatsminister Freiherr von Schroetter anlässlich der Gründung der Berliner Bauakademie bereits 1799 folgendermaßen: *„Es ist bey der Academie eine Lehr-Anstalt für Pracht-Bauten, wie aber eine Scheune, ein Viehstall, ein Brand-, Brau- und Wohnhaus - und endlich Schleusen und Brücken gebaut, Parkwerke und Anlagen zu Canälen nivilliert und gegraben werden sollen, hierüber existiert nicht der geringste Unterricht ...“*. Neben den in der folgenden Zeit gegründeten Polytechnischen Hochschulen, die eine akademische Architektenausbildung betrieben, entstanden mit den Baugewerbe- oder Baugewerkschulen Ausbildungsinstitutionen, die eine praxisbezogene Weiterbildung begabter Handwerksgesellen anboten. Die kontemporäre Pädagogisierung der Gesellschaft führte dazu, dass die Lehrpläne auch eine deutliche Tendenz zur Hebung der Allgemeinbildung aufwiesen. In der praxisorientierten fachlichen Ausbildung verfolgten sie die Schulung von Kenntnissen der „*Realien*“, warum die Lehranstalten anfangs häufig als Realschulen bezeichnet wurden. Ihre Gründung erfolgte oft auf private Initiative; auch in Nienburg war dies der Fall, doch bedurfte es dazu eines gewissen Drucks von Seiten der zuständigen Ministerien in Hannover.

### 1830 – 1851

Die um 1830 einsetzenden Bestrebungen der Landdrostei Hannover, in Nienburg eine Realschule für das Bauwesen einzurichten, stießen in der Stadt auf wenig Zustimmung. Eine Anfrage nach der Möglichkeit, zwei Säle der neuen Bürgerschule für die Weiterbildung von Bauhandwerkern zu nutzen, beantwortete die örtliche Schulkommission mit einer vehementen Ablehnung. Der Magistrat zog sich dagegen auf eine ausnehmend zurückhaltende Position zurück. Der konträre Schriftwechsel zwischen den lokalen Organisationen sowie dem „*Königlichen Ober-Schul-Collegium*“, dem Kabinettsministerium und dem Konsistorium zog sich über die gesamte erste Hälfte des Jahres 1831 hin. Erst das Angebot des Ministeriums die Stellung von Räumlichkeiten mit einem jährlichen Beitrag in Höhe von 150 Reichstalern zu bezuschussen, ließ die Schulkommission die Regelung anbieten: *„... daß provisorisch und mit Vorbehalte ... die oberen Säle in dem Schulgebäude einstweilen Sonntags und an den Mittwoch- und Sonnabendnachmittagen zu dem Unterrichte in der Realschule benutzt werden könnten ...“*. Sie schränkte jedoch zugleich ein, *„daß die etwaigen zum Zwecke der Realschule nöthigen Geräthschaften, Stoffe und Materialien also geordnet und aufbewahrt werden müssen, daß sie dem Unterrichte an den übrigen Tagen und Stunden nicht hinderlich sein werden ...“*. Auf dieses, einer indirekten Ablehnung gleichkommende, Angebot reagierte das Ministerium am 4.Juni 1831 mit der Drohung des Rückzugs der in Aussicht gestellten Beihilfe. Erst in dieser angespannten Situation ist das Engagement des Baurats Bruno Emanuel Quaet-Faslem (1785-1851) nachzuweisen, der zur Sicherung der Beihilfe das Gewächshaus seiner Privatvilla für die Zwecke der Lehranstalt zur Verfügung stellte.

**Bruno Emanuel Quaet-Faslem** wurde am 10. November 1785 in Dendermonde (Flandern) geboren. Nach einer Ausbildung als Bauzeichner an der örtlichen Akademie der Schönen Künste und einer absolvierten Tischlerlehre fand er 1804 eine Anstellung als Bautischler beim Architekten Jean Baptiste Pisson in Gent. Von 1804 bis 1810 inskribierte er sich für das Studium der Baukunst in der dortigen Akademie. Nach einer weiteren Tätigkeit als Baukondukteur bei Pisson trat er dem „*Service des ponts et des chaussées*“ bei und wurde als Entrepreneur im Arrondissement Nienburg für Straßenbau eingesetzt. Nach dem Ende der französischen Besatzung blieb er in Hannover und wurde bei der 1817 gegründeten „*General-Wegebau-Commission*“ angestellt. 1821 zog er nach Nienburg, wo er 1827 zum „*Commerzien-Commissär*“ ernannt wurde. Es folgten 1832 die Beförderung zum Baurat und 1834 die Ernennung zum Senator und „*Ober-Commerzien-Commissär*“. Quaet-Faslem starb am 2. Juli 1851.

Zu Leben und Werk: F.T. Gatter u.a.: Quaet-Faslem. Weltbürger, Lehrer, Baumeister. Dendermonde/Nienburg 1985.

Der Unterricht der Realschule begann am 26. Juni 1831 mit 24 Schülern im Haus Quaet-Faslems nach einem von der Landdrostei für die fachliche Ausbildung von Bauhandwerkern vorgegebenen Reglement. Der Unterricht war zunächst auf zwei Klassen begrenzt und wurde nur im Winterhalbjahr abgehalten. Der Lehrplan umfasste neben allgemeinbildenden Fächern (Deutsche Sprache, Rechnen) eine baubezogene Grundausbildung (Zeichnen, Modellieren, Geometrie, Naturlehre) und spezielle Bauächer (Bürgerliche Baukunst, Baukonstruktion). Quaet-Faslem selbst unterrichtete Baukonstruktion, Entwerfen und architektonische Formenlehre und stellte seine Sammlung von Werkstücken (Säulen, Gesimse, Kapitelle, Plastiken) zur Verfügung. Die übrigen Fächer wurden durch Handwerksmeister und Lehrer der Nienburger Schulen unterrichtet. In der Jahresabrechnung von 1838 wies Quaet-Faslem die Einnahmen mit 759 und die Ausgaben mit 767 Reichstalern aus.

Das Bildungsangebot wurde offenbar gut angenommen, denn bereits im Mai 1839 wurde ein Antrag auf Bewilligung des Neubaus einer Werkstatt für den Unterricht des Modellierens in Holz an das Königlich Hannoversche Ministerium der Finanzen und des Handels gestellt. Die Ablehnung wurde damit begründet, dass Verwicklungen zu befürchten seien, da der Neubau auf dem Privatgrundstück Quaet-Faslems erstellt werden sollte. Bewilligt wurde dem Magistrat jedoch eine Summe in Höhe von 150 Reichstalern für die Anmietung weiterer Räumlichkeiten.

Der älteste erhaltene Jahresbericht Quaet-Faslems stammt von 1840 und belegt, dass die Anstalt inzwischen von 121 Schülern besucht wurde. 52 Absolventen waren 1839 nach erfolgreicher Prüfung entlassen worden. Der Unterricht wurde mit zwei Stunden Pause von 8.00 bis 20.00 erteilt; auch an Sonn- und Festtagen wurden sechs Stunden Unterricht abgehalten. Neben dem als Direktor fungierenden Quaet-Faslem waren mit den Herren Klostermann, Rabe, Schierholz, Schopf, Steffen fünf weitere Lehrer tätig. Wegen seiner besonderen Leistungen beantragte Quaet-Faslem die Erhöhung des Gehaltes des Hilfslehrers Steffen von 60 auf 75 Reichstaler.

Der Jahresbericht 1842 belegt den leichten Anstieg der Schülerzahl auf 129 und der Absolventen auf 76. Trotzdem verzeichnet der Haushalt weiterhin einen Verlust von 56 Reichstalern, die der Direktor vor allem mit notwendigen Investitionen in Lehrmittel begründete. So war versuchsweise der Unterricht im Modellieren in Metall in einem Zimmer der Villa Quaet-Faslems eingeführt worden. Als neue Lehrer werden Kuhlmann, Ernsting, Ahrens und Kotz genannt. Quaet-Faslem wies in diesem Schreiben darauf hin, dass er für seine Tätigkeit als Lehrer und Direktor der Anstalt keine Besoldung erhielt.

Im September 1845 reichte der Magistrat erneut einen Antrag auf Erweiterung der Schule bei der Königlichen Verwaltungskommission der Gewerbeschulen ein. Riss und Kostenanschlag für die Einrichtung von Werkstätten und einer Modellkammer hatte Quaet-Faslem angefertigt. Der Ausgang dieses Antrages ist in den Quellen nicht belegt. Die Motivation für die relativ häufig gestellten Anträge kann in einer Ausweitung des Lehrplans oder auch in

dem augenscheinlichen Ehrgeiz Quaet-Faslems begründet sein. Das weitere Prosperieren der Anstalt zeichnet sich jedoch dagegen nicht ab; so belegt der Jahresbericht 1850 einen leichten Rückgang auf 65 Absolventen und 128 Schüler, von denen 56 ein Schulgeld von zwei Reichstalern zu bezahlen hatten.

Nachdem bereits seit dem Ende der 1840er Jahre Verhandlungen über die Übernahme der Schule durch das Königreich Hannover eingeleitet worden waren, machte der Tod Quaet-Faslems am 2.Juli 1851 eine Neuregelung dringend notwendig. Die „... vorläufige Beibehaltung der ... Gewerbeschule in dem bisherigen Umfange, nach welchem im Winterhalbjahre auch an den Wochentagen vollständiger Unterricht erteilt wird ...“ und die Zuschüsse waren vom Ministerium zunächst nur bis Ostern 1852 bewilligt worden. Eine Entscheidung über das weitere Bestehen machte das Ministerium von „... der Frequenz der Schule ...“ abhängig und setzte den Landbauinspektor Ludwig Eberhard Hesse kommissarisch als Leiter der Schule ein. Zur Aufsicht wurde Bürgermeister Kotzebue eingeteilt; die Rechnungsführung wurde Senator Schmahlfeld übertragen. Darüber hinaus ordnete das Ministerium an: *„Eine der nächsten Aufgaben für den löblichen Magistrat ... wird nun eine Auseinandersetzung mit den Erben des Bauraths Quaet-Faslem über dasjenige, was Eigenthum der Schule an Lehrmitteln, Apparaten und Utensilien ist, und dem, was Privateigenthum des verstorbenen Bauraths Quaet-Faslem gewesen ist. Es ist zu dem Ende ein vollständiges Inventarium über das Schuleigenthum aufzunehmen ...“*. Für diese Arbeit wurden Senator Schmahlfeld und der Lehrer Steffen eingeteilt.

### 1852 – 1899

Die Verhandlungen zwischen dem Magistrat und dem hannoverschen Ministerium des Inneren waren inzwischen so weit vorangeschritten, dass 1852 die Gründung der Baugewerkschule grundsätzlich gebilligt wurde. Das Ministerium knüpfte diese Genehmigung jedoch an folgende Bedingungen: *„... §1. Die Schule ist als Staatsanstalt zu betrachten, und muß unter der Verwaltung der Regierung stehen. Das Gebäude wird zu diesem Zwecke von der Stadt unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Die Regierung behält sich das Recht der Aufhebung oder Verlegung der Schule vor. Dieser EntschlieÙung ... zufolge bleibt der Stadt das Eigenthumsrecht am Gebäude, wie an dessen Grund und Boden vorbehalten. ad.2. Die Bewilligung der Geldmittel durch die Ständeversammlung ... kann nicht so zeitig erwartet werden, daß die Beendigung des Baues bis zum ersten Oktober dieses Jahres noch möglich wird. Wir sehen deshalb von der Bedingung 2. ab, und behalten uns die Erörterung derjenigen EntschlieÙungen vor, welche auf einen anderweitigen Termin der Uebergabe des Schulgebäudes sich beziehen, und die Schulräume der Baugewerkschule für nächsten Winter betreffen werden. ad.3. Statt dieser Bedingung stellt Königliches Ministerium fest, daß die Stadt die gesamte Unterhaltung des Gebäudes, sonach nicht allein die größere Veränderungen und Erweiterungen, sondern auch die laufende bauliche Unterhaltung des Gebäudes zu übernehmen hat, und daß folglich ad.4. die Kosten des Bauplatzes und des Gebäudes von der Stadt zu übernehmen sind. ... Uebrigens wird der der Baugewerkschule zugewiesene Antheil des Inventars, so wie das später hinzutretene Inventar, unbeschränktes Eigenthum der Regierung, selbst in dem Falle, daß die Schule aufgegeben oder verlegt werden sollte. Die Stadt Nienburg wird diese Bedingung billig und gerecht finden, wenn sie erwägt, dass die Sammlungen und Gerätschaften weniger aus dem Zuschuß der Stadt von jährlich 100 Thalern, als aus Staatsmitteln, die auf jährlich 600 Thaler gestiegen sind, erworben werden konnten ...“*.

Die Leitung der Schule veröffentlichte daraufhin am 23.Juli 1852 eine Bekanntmachung zum Unterrichtsbeginn im Winterhalbjahr in der es heißt: *„... Der Unterricht wird von sechs Lehrern erteilt, und zwar derjenige im Bau- und Entwurfszeichnen von zwei sachverständigen Meistern – einem Zimmermeister und einem Maurermeister – unter der oberen Leitung eines Landbau=Inspectors. Nach Gewinnung eines anderen; mit ausreichenden Räumlichkeiten versehenen Locals auf dem vormals v. Crammschen Hofe*

*und in Folge der Vermehrung des Lehrpersonals ist das Schulgeld für sämtliche Unterrichtsgegenstände während des Winterhalbjahres auf 4 Thlr. Cour. festgesetzt. ...“.*

Die offizielle Gründung der Baugewerkschule wird auf den 1. Oktober 1853 datiert. Eine urkundliche Bestätigung ist in den Archivalien jedoch nicht erhalten, so dass dieses Datum hauptsächlich durch die zu diesem Zeitpunkt erfolgte Anstellung des Direktors abzusichern ist. Auch die am selben Datum veröffentlichte Ankündigung gibt nur eine vage Datierung an: *„Im Monate October dieses Jahres wird in Nienburg eine Baugewerkschule errichtet werden, in welcher die jungen Bauhandwerker, nämlich Maurer, Zimmerleute, Steinhauer, Dachdecker und Ofensetzer, diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten sich erwerben können, welche der dermalige Standpunkt der Baukunst, insbesondere die Bekanntmachung des Königlichen Ministeriums des Inneren vom 7. Februar 1850, die Meisterprüfungen der Bauhandwerker betreffend, von dem Meister eines Bauhandwerks verlangt. ... Der anzunehmende Schüler hat ein Zeugniß über seine Sitten, sowie ein Zeugniß darüber vorzulegen, daß er wenigstens zwei Sommer hindurch ein Bauhandwerk im Dienste eines Meisters ausgeübt hat, und in einer Prüfung nachzuweisen: 1) daß er dictirte Sätze und Satzverbindungen richtig und leserlich nachzuschreiben, und daß er 2) die im gewöhnlichen Leben üblichen Rechnungen mit ganzen Zahlen auszuführen versteht. ...“.* Das Schulgeld wurde auf zehn Taler zuzüglich vier Taler für Unterrichtsmaterialien festgelegt. Die Eröffnung der Schule fand am 17. Oktober 1853 mit zunächst zwei Klassen und 53 Schülern statt. Der Unterricht wurde auch weiterhin nur im Winterhalbjahr angeboten und war in drei aufeinander aufbauenden Kursen und je zwei parallelen Klassen mit 60 wöchentlichen Unterrichtsstunden organisiert. Da das Schulgebäude noch nicht bestand, wurde der Unterricht auch weiterhin im Fresenhof abgehalten. Der Lehrkörper bestand aus sieben Lehrern; als Direktor war der Landbauinspektor Robert Friedrich Rhien (1811-1891) eingesetzt worden.

**Robert Friedrich Rhien** wurde 1811 in Elbingerode geboren. Sein Vater war möglicherweise der dort von 1843 bis 1847 greifbare Bürgermeister F.W. Rhien. Beruflich ist Rhien zuerst 1846/47 als „Landbau-Conducteur extr.“ im hannoverschen Landbaudistrikt unter dem Landbaumeister Georg Ludwig Comperl (1797-1859) fassbar. 1848 wurde er in gleicher Position dem Hildesheimer Landbaudistrikt zugeordnet und dem dortigen Landbauinspektor Georg Wilhelm Mittelbach unterstellt. 1854 wechselte Rhien in den Nienburger Landbaudistrikt, wo er zunächst dem Landbauinspektor Ludwig Eberhard Hesse unterstellt wurde; von 1857-59 war sein Vorgesetzter der Landbauinspektor E.W. Hausmann. 1860 wurde Rhien zum „Land-Bau-Inspector tit.“ und 1865 zum wirklichen Landbauinspektor befördert. 1867 erfolgte seine Ernennung zum Baurat für die Landbausachen im Baukreis Nienburg und 1880 zum Kreisbauinspektor und Baurat für die Landbausachen des Amtes und der Stadt Nienburg. Mit der 1884 erfolgten Teilung des Baukreises Nienburg wurde Rhien die Stellung des Kreisbauinspektors in der Hochbauinspektion Nienburg I übergeben, die die Bereiche Nienburg, Hoya, Bruchhausen und die Stadt Nienburg umfasste. Mit dem 1. Oktober 1885 wurde Rhien in Pension gesetzt; seine Nachfolge als Bauinspektor trat Herr Tesmer aus Berent bei Danzig an. Rhien starb am 25. Januar 1891 in Hannover.

Das architektonische Werk Rhien während seiner annähernd 40 Jahre im Staatsdienst ist bisher völlig unerschlossen; der Verfasser hat aus diesem Grunde eine Recherche hierzu begonnen und ist für Hinweise dankbar.

Parallel mit den Verhandlungen zur Gründung der Baugewerkschule setzten um 1851/52 die Planungen für ein neues Schulgebäude sowie die Baufinanzierung ein. Nachdem sich der Magistrat bereit erklärt hatte, den Bauplatz kostenlos zur Verfügung zu stellen und zu der in einer ersten Schätzung grob auf 2.500 Reichstaler veranschlagten Bausumme 400 Reichstaler beizutragen, schrieb die Königliche Verwaltungskommission der Gewerbeschulen dem Magistrat im März 1852 folgende Rahmenbedingungen für einen

einzureichenden Entwurf vor: „Die ... erforderlichen Räumlichkeiten sind folgende: 1. vier Zeichensäle a 600 Quadratfuß, 2. ein Zimmer für die Sammlungen der Schule, zu 400 Quadratfuß, 3. ein Zimmer für den Direktor und die Sitzungen der Lehrer, zu 240 Quadratfuß, 4. ein Saal für den Unterricht im modellieren, zu 400 Quadratfuß, 5. ein Saal für den Unterricht im Bossieren, zu 400 Quadratfuß, 6. eine Aufwärterwohnung von ungefähr 1000 Quadratfuß. ... Außer der Aufwärterwohnung, die neben dem Hauptgebäude in einem besonderen Hause eingerichtet werden könnte, beläuft sich der oben bezeichnete Flächenraum mit Zuschlag der Flächen für Corridore, Treppenhaus u dergl. auf ungefähr 6000 Quadratfuß, oder wenn man diesen Raum auf zwei Stockwerke vertheilt, auf eine Fläche von ungefähr 3000 Quadratfuß, so daß die Baukosten auf die Summe von 8 – 9000 Thalern sich belaufen dürften. ...“.

Größte Schwierigkeiten bereitete die der Stadt obliegende Finanzierung. Das Angebot der Gründung eines Aktienvereins, der im März 1852 eine „Einladung zur Zeichnung von Aktien, á Aktie 12 rthl. Courant, behuf Erbauung eines für die hiesige Realschule bestimmten Gebäudes“ herausgegeben hatte, und sich bereit erklärte „.... die Ausführung des Schulbaues nach dem Anschlage ..“ zu übernehmen und „... das Gebäude selbst ... gegen Verzinsung und allmälige Abtragung des Baukapitals der Behörde ...“ zu übergeben, wurde vom Ministerium abgelehnt. Die Königliche Verwaltungskommission der Gewerbeschulen äußerte sich daraufhin äußerst skeptisch, dass „... die Errichtung einer Baugewerkschule überhaupt in neuerer Zeit zweifelhaft geworden.“ sei.

Zugleich wurden die Raumprobleme in den für den laufenden Unterricht angemieteten Gebäuden an einem von Hesse 1853 eingereichten Kostenanschlag „wegen Einrichtung eines größeren Saales zum Zeichnen in dem Miethslocale der Gewerbeschule zu Nienburg“ deutlich, der mit 80 Reichstalern eine nicht unbeträchtliche Summe umfasste.

Zu einem ersten 1852 vorgelegten Entwurf merkte das Ministerium des Inneren im März an: „... 1, dass die Corridore und Treppen zu schmal, dafür die mit Bleistift eingetragenen Maße anzuwenden sind, wodurch die Lehrsäle eine kleine Erweiterung erhalten. 2, die Kammer des Lehrers ist in die Stube, und umgekehrt, umzuwandeln, die erstere mit Eingang unter der Treppe, nach der Hausflur hin zu versehen. 3, es ist ein Keller zum Gebrauch des Lehrers, die Treppe derselben unter die zum obern Stockwerke führende Treppe, und sind dazu zwei Dachkammern anzulegen. 4, die Höhe jeder Etage muß mindestens 15 Fuß betragen, und ist bei dieser Höhe die Mauerstärke der unteren Etage auf 2 Fuß, der obern aber auf 1 ½ Fuß festzusetzen. 5, ein kleines Nebengebäude für die Abörter und für die Aufbewahrung des Feuermaterials ist aufzubauen. Übrigens unterlassen wir nicht, löblichen Magistrat darauf aufmerksam zu machen, daß beim Neubau auf die Erweiterung der Räumlichkeiten Rücksicht zu nehmen sein wird. Als der beiliegende Bauplan ausgearbeitet wurde, galt die Annahme, dass die Baugewerkschule aus zwei Klassen ... bestehen solle. Seither hat man sich für drei Klassen ... mit Bestimmtheit entschieden. ... Bei dieser Aussicht ist die Frage zu beachten, ob der Neubau auf zwei Säle mehr ... auszudehnen sei ...“

Die geforderte Überarbeitung des Entwurfs erfolgte erst mit einem Jahr Verzug. Im Juli 1853 übergab Hesse dem Magistrat einen neuen Entwurf zur Vorlage in Hannover (Abb.1). Der von Ernsting erstellte und von Hesse mit „revidirt“ abgezeichnete Plansatz ist vollständig erhalten und umfasst einen Lageplan, Grundrisse des Kellers und der beiden Geschosse des Hauptgebäudes sowie der zwei Nebengebäude. Für die Außenmauern des zweigeschossigen längsrechteckigen Baukörpers sah diese Planung massives Backsteinmauerwerk vor, während die Innenwände in Fachwerk errichtet werden sollten. Die Symmetrie der schlichten 9-achsigen Hauptfassade sollte durch einen breiten nur leicht vorkragenden Mittelrisalit betont werden, der den zum Schlossplatz orientierten zentralen Haupteingang einfasste. Das rückwärtige Treppenhaus war dagegen deutlich vor die Fassade gezogen. Die je vier Lehr- und Zeichensäle waren in beiden Geschossen an die äußeren Seiten gerückt. Im zentralen Bereich gruppierten sich mehrere Räume um den großen

Flur und die Treppe: im Erdgeschoss Räumlichkeiten für den Hausverwalter und den Hausknecht sowie das Lehrerzimmer; im Obergeschoss das Direktorenzimmer sowie Räume für die Sammlungen und physikalischen Geräte. Der ebenfalls von Ernsting aufgestellte „Anschlag von den erforderlichen Kosten einer neu zu erbauenden Baugewerkschule zu Nienburg ...“, kalkulierte die Baukosten auf 11.054 Reichstaler. Als solitäre Baukörper waren zwei vom Hauptbau abgerückte Nebengebäude angelegt, die die strenge Symmetrie der gesamten Anlage nochmals hervorhoben. Das nordwestliche sollte Aborte, Stallungen des Hausverwalters sowie Lagerräume für Modellholz und Feuerungsmaterial aufnehmen; das südöstliche war für die Wohnung des Hausverwalters vorgesehen. Der Entwurf für dieses Gebäude ist mit der Anmerkung versehen, dass es „... demnächst auf erforderliche Erweiterung des Hauptgebäudes aufzuführen ...“ sei. Da Ernsting auch den Kostenanschlag in Höhe von 898 Reichstalern erst nachträglich aufstellte, ist zu vermuten, dass die Planung noch immer diskutiert wurde.

Der Bau wurde nach diesem Entwurf genehmigt. In den laufenden Neubau der Schule griff Rhien im April 1854 ein, indem er die zusätzliche Einrichtung eines großen Saal anregte und die leichte Ausführbarkeit damit begründete, dass „Gegenwärtig ... das Gebäude noch nicht vollendet ist“. Die Genehmigung ist zunächst nicht erfolgt; ein Jahr später wurde der Einbau von zwei Räumen zum Modellieren und Bossieren im Dach der Schule dann jedoch angeordnet. Den Entwurf hierfür hatte Landbauinspektor Hesse vorgelegt; mit der Ausführung wurde Zimmermeister Ernsting beauftragt. Der Bau des Schulhauses zog sich noch bis zum Winter 1854 hin und konnte erst zum Jahresende bezogen werden (Abb.2).

Aber auch weiterhin war die Nutzung angemieteter Räumlichkeiten notwendig. Noch 1857 wurde mit dem Kaufmann F.W.Meyer ein Vertrag zur Nutzung „... der oberen Etage seines an der Verbindungsstraße zwischen der Leinstraße und der großen Kirchstraße belegenen Hinterhauses ... für einen jährlichen Mietzins von 90 Thalern ...“ abgeschlossen.

1859 wurde der „Contract wegen Abtretung der von der Stadt Nienburg hergestellten Gebäude der dortigen Baugewerkschule an die Königliche Regierung.“ mit dem Magistrat geschlossen, der die sieben Jahre zuvor vorgeschriebenen Rahmenbedingungen fixierte und damit die endgültige Installation der Lehranstalt markiert.

Die Ankündigung für das Schuljahr 1862 weist mit inzwischen 15 Lehrern gegenüber 1853 eine Verdoppelung des Lehrkörpers nach. Neben Rhien waren die Architekten Brundiek, Wilsdorff, Kersten und Lobeck, der Techniker Mumenthey, die Bildhauer Scherf und Gralow, die Lehrer Dr.Schröder, Eberhardt, Rabe, Steinke und Schulze sowie die Handwerksmeister Ernsting und Lampe an der Schule tätig. Der Lehrplan blieb jedoch gegenüber 1853 und 1855 unverändert; neu eingeführt wurde nur das Fach „gewerbliche Buchhaltung“ in der ersten Klasse.

Die Förderung der Lehranstalt durch staatlichen Zuschüsse ist über die von 1864 bis 1884 erhaltenen Quittungen zu belegen. Anteilmäßig im April, Juni und Oktober wurden jährlich 150 Reichstaler aus Hannover angewiesen.

In den Wirren des Deutschen Krieges ließ Rhien 1866 in einer offiziellen Bekanntmachung verlauten, dass „... der Unterricht an der Baugewerkschule zu Nienburg an der Weser ... auch in dem bevorstehenden Winterhalbjahre seinen regelmässigen Fortgang haben ...“ würde. Nach der im Oktober erfolgten Annexion Hannovers durch Preußen wurde die Lehranstalt erstmalig in Königlich-Preussische Baugewerkschule umbenannt. Die Auswirkungen des Krieges machen sich vor allem in den Schülerzahlen deutlich. Nachdem 1865/66 erstmals mehr als 250 inskribierte Schüler zu belegen sind, sank diese 1878 leicht auf 223 ab. Die Zahl der Lehrer stieg jedoch leicht auf 16. Das Schulgeld betrug für jeden Kursus 45 Mark. Der Lehrplan wurde nur marginal verändert:

Baukonstruktionslehre wurde in der vierten Klasse begonnen und die Formen- sowie die Stillehre als eigenständiges Fach installiert.

Deutliche Veränderungen erfuhr der Schulbetrieb in den folgenden Jahren: 1879 wurde der Lehrbetrieb auf das Sommerhalbjahr ausgedehnt und vier Jahre später erfolgte die Ausbildungszeit auf vier Klassen. Dies hatte jedoch erstaunlich geringe Auswirkungen auf den Lehrplan. Festzustellen sind einige Umstellungen innerhalb der verschiedenen Klassen sowie die deutliche Reduktion des Faches Ornamentzeichnen. Daneben wurden einige bisher in andere Fächer integrierte Lehrinhalte zu eigenständigen Lehrgebieten: Stereometrie, Feuerungs- und Ventilationsanlagen, Baupolizei-Vorschriften, Massenberechnungen, Kostenanschläge sowie Reparaturen und Abschätzungen. Diese geringen Veränderungen des Lehrplans lassen darauf schließen, dass hauptsächlich eine Ausweitung der Lehrinhalte als Anpassung an neue Anforderungen vorgenommen wurde.

Diese Ausweitung des Unterrichts machte die erste Erweiterung des Schulgebäudes notwendig. Zum Jahresbeginn 1878 wurde eine Planung hierfür vorgelegt. Entgegen bisheriger Darstellungen sind im Rahmen der bis 1879 ausgeführten Baumaßnahme jedoch nicht die seitlichen Flügel an das Hauptgebäude, sondern ein quadratischer Anbau an das rückwärtige Treppenhaus angefügt worden, durch den der Bau einen ausgeprägten T-förmigen Grundriss erhielt (Abb.3). Dieser Anbau nahm im Erdgeschoss eine große Aula und im Obergeschoss zwei Räume für den Unterricht im Modellieren auf. Außerdem wurde nordwestlich dieses Anbaus eine Abortanlage errichtet. Zu einem nicht eindeutig zu fassenden Zeitpunkt erfolgte darüber hinaus die Errichtung eines massiven Pissoirs an der südöstlichen Seite des Hauptgebäudes.

1892 forderte die Schulleitung mit der Begründung, dass aufgrund der begrenzten Räumlichkeiten rund 200 interessierte Schüler nicht aufgenommen werden können, einen weiteren Ausbau der Schule. Dies widerspricht den kontemporären Jahresberichten, die einen leichten Rückgang der Schülerzahlen deutlich machen. Diese konträren Informationen stehen im Zusammenhang mit einer ernsthaften Bedrohung der Existenz der Lehranstalt, deren Schließung zu dieser Zeit von Hannover aus angestrebt wurde. Deutlich wird dies in einem Sonderbericht der Harke über eine Bürgerversammlung, die in erster Linie aus privatwirtschaftlichen Interessen den Erhalt und sogar den Ausbau der Schule forderte. Aus dieser Versammlung ging eine Petition hervor, die den Magistrat aufforderte, sich für den Beibehalt der Schule einzusetzen, da „... *die Erhaltung der Baugewerkschule für die Stadt Nienburg eine Lebensfrage ist* ...“. 379 Nienburger Bürger unterschrieben diese Eingabe. Daraufhin setzt sich auch Bürgermeister Stahn für den Erhalt der Schule ein und erklärte eine Erweiterung, deren Kosten auf bis zu 35.000 M geschätzt worden waren, für notwendig. Den Erfolg dieses Engagements zeigt die nach mehr als einem Jahr aus Berlin genehmigte Erweiterung der Schule. In einem von Bismarck unterzeichneten Schreiben wurden die städtischen Kollegien zur Vorantreibung des Ausbaues aufgefordert, woraufhin der seit 1887 amtierende Direktor Bohn der Königlichen Kreis-Bauinspektion einen Entwurf und eine auf 50.000 M lautende Kostenschätzung übersandte. Im August 1894 wurde die Erweiterung mit den üblichen Hinweisen auf die Verpflichtungen für die Stadt genehmigt. Die ausgeführten Baumaßnahmen sind in einem Plansatz dokumentiert, der einen Lageplan sowie die Grundrisse der beiden Geschosse des Hauptgebäudes umfasst, und belegt, dass im Rahmen dieses Ausbaus zwei seitliche Flügel an das Hauptgebäude angefügt wurden (Abb.4). Der dreiaxige nordwestliche Anbau wurde ohne größere Anbindung stumpf vor den bestehenden Bau gestellt und war darum mit einem eigenen kleinen Treppenhaus vertikal erschlossen. Im Erdgeschoss enthielt er eine Bibliothek mit einem Lesezimmer; im Obergeschoss einen Lehrsaal mit zwei angrenzenden Lagerräumen. Der südöstliche Anbau war mit vier Fensterachsen etwas größer und enthielt in jedem Geschoss zwei große Lehrsäle. Zusätzlich wurde zwischen diesen und das bestehende Gebäude ein Treppenhaus zwischengeschaltet, so dass mit dieser Baumaßnahme von der strengen Symmetrie des

Ursprungsbaues abgerückt wurde. Der bisherige Haupteingang wurde geschlossen und das neue Treppenhaus durch leichte Veränderungen der Binnenstruktur des Erdgeschosses an den Ursprungsbau angeschlossen.

Die Bauarbeiten konnten bis zum Beginn des Winterhalbjahres 1894 nicht abgeschlossen werden. Die von der Stadt durch einen Kredit finanzierten Baukosten in Höhe von 60.120 Mark wurden erst 1895 abgerechnet.

Das südlich des Schulgebäudes stehende sogenannte Direktorenhaus ist dagegen entgegen den bisherigen Darstellungen nicht für die Lehranstalt, sondern bereits 1861 als privates Wohnhaus vom Bankier und Kaufmann Carl Bohde errichtet worden. Die im Bauantrag erhaltene Zeichnung weist einen dem frühen Rundbogenstil Heinrich Trammis verwandten Entwurf nach, der bis heute weitgehend ungestört erhalten ist, so dass das Gebäude sicherlich zu den bedeutendsten Baudenkmalen Nienburgs gezählt werden kann (Abb.5). Erstmals wird das Haus in den Planunterlagen der Erweiterung von 1895 als Wohnung des Direktors bezeichnet. Die Hausakte des Bauamtes belegt jedoch, dass sich das Grundstück noch 1902 im Besitz der Familie Bohde befunden hat. Dieser Widerspruch war bisher nicht zu klären, so dass der Zeitpunkt des Überganges in die Nutzung durch die Baugewerkschule nicht eindeutig konkretisiert werden kann.

### 1900 - 1945

Ab dem Winterhalbjahr 1899/1900 wurde eine Vorklasse installiert, durch die eine Angleichung der unterschiedlichen Vorkenntnisse der Schüler in der Allgemeinbildung und den fachspezifischen Grundlagen erreicht werden sollte. Die Diskussion um die mangelhafte Schulbildung war auch schon zuvor intensiv geführt worden und liest sich teilweise wie aktuelle Bildungskritiken. 1864 äußerte sich z.B. der Oberlehrer J.Eberhardt gegenüber dem Magistrat folgendermaßen: *„Wir verkennen keinen Augenblick, daß jene erhöhten Forderungen, welche verschiedene Gewerke gegenwärtig an die Gewerbeschulen stellen, ihre volle Berechtigung haben; und wenn deßhalb auch rückwirkend die Gewerbeschulen an die eintretenden Schüler größere Ansprüche bezüglich ihrer Vorkenntnisse machen, als dieses vor 10 oder 20 Jahren üblich war; so ist es um so mehr zu beklagen, daß ... das Handwerk sich immer mehr aus den ärmeren Classen der städtischen und ländlichen Bevölkerung erzüchtet, deren Verhältnisse für die Bildung ihrer Kinder in vielfacher Hinsicht ungünstig sind. ...“*. Im folgenden merkte er an, dass *„... die Schüler im Lesen, im Verständnis des Gelesenen im Schreiben und Rechnen so weit zurückbleiben, daß die Gewerbeschule für den eigentlichen Fachunterricht jedes Fundament entbehrt ...“* und sah den Grund dafür in der *„...theilweise geringen Lernlust, oder ungenügenden Vorbildung der Schüler ...“*.

Zu Anfang des Jahrhunderts wurden mit dem Ministerium für Handel und Gewerbe Verhandlungen über die Einführung einer Tiefbauabteilung aufgenommen. Die Genehmigung wurde im September 1902 erteilt, so dass der entsprechende Unterricht ab Oktober aufgenommen werden konnte. Die Grundausbildung der Hoch- und Tiefbauschüler lief in der Vorklasse sowie den ersten beiden Klassen parallel; die Trennung beider Ausbildungsgänge erfolgte erst in der vorletzten Klasse. Während die Tiefbauausbildung Fächer wie Geometrie und Trigonometrie, Konstruktionslehre, Erd- und Straßenbau, Wasserbau, Brückenbau und Eisenbahnbau umfasste, lag der Schwerpunkt der Hochbauabteilung auf der klassischen Entwurfs- und Konstruktionslehre.

Nachdem zuvor noch der Anschluss der Schule an die Kanalisation erfolgt war, wurde im Oktober 1903 das 50jährige Bestehen der Lehranstalt mit einem ausgiebigen Festakt und der Errichtung des Denkmals für Rhien begangen. Direktor Schau stellte in seiner Festrede die Ziele der Baugewerkschule deutlich heraus: *„Nicht Architekten und Künstler wollen wir ausbilden, geschmacksläuternd wollen wir wirken, tüchtige Baugewerksmeister heranziehen, mittlere technische Hilfskräfte für jene, sowie den Staat und die städtischen Behörden“*. Ein

wesentlicher Punkt der Festveranstaltung war die Ehrung von Mitarbeitern. Hermann Meyer, der 39 Jahre im Dienst war, wurde in den Rang eines Rates IV.Klasse der höheren Provinzialbeamten erhoben, Heinrich Roloff, seit 34 Jahren im Dienst, wurde der Königliche Kronenorden IV.Klasse verliehen und der seit 15 Jahren an der Schule beschäftigte Pedell Ludwig Franke erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen.

1908 wurde mit den „*Vorschriften für die Einrichtung und den Betrieb der preußischen Baugewerkschulen*“ die Vorklasse in den regulären Unterricht einbezogen. Zugleich wurde die Trennung der Hoch- und Tiefbaulehre bereits nach der dritten Klasse eingeführt. Offenbar standen die Planungen für eine erneute Erweiterung der Schulgebäude in direktem Zusammenhang mit diesen Veränderungen der Ausbildungsstruktur. Die erste Ausfertigung von zwei alternativen Projekten und einer Kostenschätzung auf 110.000 Mark ist bereits 1902 fassbar. Der Entwurf für den ausgeführten Bau ist nicht erhalten, sondern nur durch nachträglich erstellte Inventarzeichnungen dokumentiert (Abb.6). Die Entwurfsurheberschaft des Oberlehrers Otto Frick ist somit durch den Schriftwechsel zur Vorlage der Pläne beim Magistrat nur indirekt belegt. Eindeutig nachzuweisen ist dagegen die Beauftragung Fricks mit der Bauleitung.

Der Entwurf ist aufgrund seiner angedeuteten Asymmetrie, des ausgeprägten Sockelmauerwerks und den mit werksteinernen Architekturgliedern strukturierten Putzwänden deutlich an der kontemporären Strömung der Neorenaissance orientiert. Besonders augenmerklich wird das Zitat lokaler Renaissanceformen an den Giebeln, die durch flache Gesimse und Lisenen in streng geometrischer Form strukturiert sind. Der rückwärtige Anbau von 1878/79 wurde weitgehend beibehalten. Seine südöstliche Fassade wurde um ca. drei Meter zurückgenommen und in die Flucht des Treppenhauses zurückversetzt. In den drei Geschossen des Erweiterungsbaus entstanden sieben neue Klassenräume. Außerdem wurden eine große Aula, Nebenräume für Sammlungen und Geräte sowie ein großes Treppenhaus angelegt. Die Binnenstruktur des Ursprungsbaues blieb in beiden Geschossen völlig unverändert; nur die vertikale Erschließung wurde durch eine weitaus größere Treppenanlage ersetzt. Ebenfalls umgebaut wurde jedoch das westliche Nebengebäude. Da das östliche Nebengebäude zuvor aus nicht belegtem Anlass abgebrochen worden war, wurde die Wohnung für den Pedellen nun dort eingerichtet. Im Mai 1906 erging der Auftrag zur Ausführung des Erweiterungsbaues mit den üblichen Bedingungen, die wiederum eine Finanzierung durch die Stadt mit der anschließenden Übereignung an den Staat beinhalteten. Der Baubeginn des mit 130.000 M veranschlagten Erweiterungsbaues ist durch ein Protokoll vom 22.September 1906 markiert, das angibt, dass „*Bei Räumung des Bauplatzes der Königl. Baugewerkschule... dem Pedell Franke gehörenden Obstbäume und Sträucher ...*“ im Wert von 150 M beseitigt werden mussten. Die Meldung, dass „... *der Erweiterungsbau der Königl. Baugewerkschule in allen Teilen fertiggestellt ist* ..“ reichte Frick am 7.Januar 1908 ein. Er bezifferte die Baukosten in der Endabrechnung auf 167.825 M, die Kosten für das Inventar auf 20.899 M und für die Nebenanlagen auf 1.077 M, so dass sich die gesamte Erstellungssumme auf 189.802 M belief. Die Bauabnahme erfolgte am 25.März 1908 (Abb.7).

Nachdem die Schülerzahl 1908 erstmals die Zahl von 300 überschritten hatte, konnte der Unterricht während des Ersten Weltkrieges mit nur leichten Einschränkungen weitergeführt werden. Die gesellschaftlichen Veränderungen nach dem Ende des Krieges führten zur zweiten Umbenennung der Anstalt in Staatlich-Preußische Baugewerkschule.

1919 sorgten Bestrebungen, die hannoversche Maschinenbauschule zu einer „... *staatlichen mit allen Berechtigungen ausgestatteten Baugewerkschule* ...“ umzugestalten, in Nienburg für große Aufregung. Zusammen mit der Lehranstalt in Hildesheim wurde in zahlreichen Petitionen die Bedrohung der beiden bestehenden Lehranstalten dargestellt. Wahrscheinlich als Reaktion auf diese Auseinandersetzung wurde der Lehrplan den aktuellen Anforderungen an die sich immer weiter differenzierenden Berufsbilder des Architekten und

des Bauingenieurs angepasst und die Trennung der Hoch- und Tiefbauklassen bereits nach dem zweiten Kurs eingeführt.

Nachdem die Baugewerkschule 1931/32 in Höhere Technische Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau umbenannt worden war, und damit zugleich aus den Schülern Studenten und aus den Klassen Semester wurden, zog die Machtergreifung der Nationalsozialistischen Partei einige Veränderungen des Lehrplans nach sich. Mit den „*Vorschriften für die Preussischen Staatsbauschulen*“ wurden für alle Semester neben dem Fach Stein- und Holzbau auch der Nationalpolitische Unterricht sowie Förderstunden eingeführt. Neue Fächer der Hochbauabteilung waren außerdem: Schriftzeichnen, Geschäftskunde, Baugeschichte und Bauaufnahme, Baubetrieb, Haustechnik, Werkunterricht, Grundbau, Stahlbau und Eisenbetonbau.

Die kriegsvorbereitenden Maßnahmen des nationalsozialistischen Staates führten zu Überlegungen der Ausweitung ingenieurtechnischer Ausbildungen, da die Absolventen als Pioniere im Militärdienst einsetzbar waren. Aus Berlin wurde darum die Leitung der Nienburger Anstalt aufgefordert, ein Konzept zur Erweiterung der Räumlichkeiten auszuarbeiten. Im März 1939 legte diese einen Entwurf vor, der zwei beidseitig an den Bau von 1907/08 angefügte Erweiterungsbauten vorsah (Abb.8). Die Baukosten wurden auf ca. 60.000 RM geschätzt. Die Entwicklung des Krieges verhinderte die Ausführung dieser Planung, die dann jedoch bei der Erweiterung der Schulgebäude von 1963/66 wieder aufgegriffen wurde.

1941 erfolgte bereits wieder eine Umbenennung der Lehranstalt. Die jetzige Staatsbauschule konnte ihren Unterricht jedoch nur noch über zwei Jahre fortführen, denn mit dem 31.März 1943 wurde ihre kriegsbedingte Schließung angeordnet.

Nicht gesichert nachzuvollziehen ist die direkte Nachnutzung des Gebäudes; von einer solchen ist jedoch auszugehen, da im August 1943 ein Antrag auf Errichtung einer großen Abortanlage südöstlich des Verbindungstraktes eingereicht wurde. Die greifbaren Überlegungen zu temporären Nutzungen umfassten neben der Einrichtung des Postamtes auch die Einquartierung eines Flieger-Ausbildungscorps. Ab dem 23.Oktober 1944 wurde eine Marine-Sanitätskompanie in sechs Räume des Gebäudes einquartiert. Diese Nutzung endete mit dem 6.April 1945, da das Schulgebäude bei der Sprengung der Weserbrücke sowie zwei Tage später durch Bombentreffer erheblich beschädigt wurde.

### **1946 - 1970**

Direkt nach dem Ende des Krieges wurde Baurat Aders mit der Wiedereinrichtung der Schule beauftragt. Die Wiederaufnahme des Unterrichts konnte zum Sommersemester 1946, am 15.Juni 1946, mit zunächst zehn Lehrern erfolgen.

Die „*Vorschriften für Staatsbauschulen des Landes Niedersachsen*“ regelten 1949 die neue Struktur des Lehrplanes, der allerdings im Fächerkatalog kaum von dem vorherigen unterscheidet. Als neues Fach wurde für alle Semester Bau- und Kulturgeschichte und im vierten Semester Bauaufnahme eingeführt. Abgeschafft wurden die Förderstunden und das Fach Holz- und Steinbau.

1953, im Jahr des 100jährigen Bestehens der Bauschule, war der Lehrkörper auf 18 Dozenten angewachsen, die nach einem Erlass vom 12.März 1955 eine Lehrverpflichtung von 25 Wochenstunden hatten. Der Lehrplan weist außer der neu eingeführten landwirtschaftlichen Entwurfslehre und der Ausweitung der Baubetriebslehre auf die ersten beiden Semester keine Veränderungen auf.

Die Ausweitung des Studiums auf sechs Semester 1958 machte erneut eine Erweiterung der zum 1.Oktober 1959 in Staatliche Ingenieurschule für Bauwesen umbenannten Schule,

notwendig. Im Februar 1960 wurde zunächst eine Kostenschätzung für einen Anbau am Treppenhaus des Erweiterungsbaus von 1907/08 in Höhe von 250.000 DM vorgelegt. Im Jahr 1961 legte das Staatshochbauamt Nienburg jedoch neue Entwürfe vor, die, orientiert an der Planung von 1939, verschiedene Flügelbauten an der Brückenstraße vorsahen (Abb.9). Der Erläuterungsbericht und die Kostenschätzung auf 1.496.000 DM sind im März 1963 vorgelegt worden. Mit der Einbringung der Pfahlgründung begannen die Bauarbeiten im Dezember 1963. Der Semestertrakt wurde ab März 1964 errichtet und am 21. September 1965 übergeben. Der Labortrakt wurde im November 1965 begonnen und konnte nach verschiedenen Umplanungen im September 1966 in Betrieb genommen werden. Anschließend und begleitend erfolgten u.a. mit der Verlegung eines Treppenhauses und der Erweiterung des Innenhofes zur Halle Umbaumaßnahmen in den bestehenden Gebäuden. Die gesamten Baukosten beliefen sich auf 2.260.000 DM.

Parallel mit der baulichen Erweiterung wurde 1963 eine Reform des Studiums vorgenommen, die nach dem grundlegenden Kernstudium wahlweise Vertiefungsrichtungen vorsahen. Im Studiengang Architektur waren dies die Richtungen: Entwurf, konstruktiver Hochbau, Baubetrieb und Städtebau und im Studiengang Bauingenieurwesen die Fachrichtungen: Konstruktiver Ingenieurbau, Verkehrsbau/Eisenbahnbau, Verkehrsbau/Wasserbau, Baubetrieb, Städtebau und Geologie-Ingenieurbau.

Am 16. Januar 1968 wurde die Lehranstalt in Staatliche Ingenieur-Akademie für Bauwesen umbenannt.

### **1971 - 2003**

Bereits drei Jahre später wurde die Schule nach einem Beschluss des niedersächsischen Wissenschaftsministeriums zur Fachhochschule ernannt und der Fachhochschule Hannover angegliedert. Die beiden Nienburger Fachbereiche Architektur und Bauingenieurwesen wurden mit 28 Professorenstellen der Besoldungsgruppen C2 und C3 ausgestattet.

Die folgende Zeit war für die Schule durch häufige Änderungen der Rahmenbedingungen gekennzeichnet, die ihre Ursache in ständig wechselnden Studentenzahlen und der Abhängigkeit von ökonomischen Bedingungen hatten.

1976 wurden die Vertiefungsrichtungen reduziert. Im Studiengang Architektur verblieben die Bereiche: Gebäudeplanung, Baubetrieb und Städtebau und im Studiengang Bauingenieurwesen: Konstruktiver Ingenieurbau, Verkehrs- und Stadtbauwesen sowie Baubetrieb.

Von 1984 auf 1985 verdoppelte sich die Studentenzahl von 300 auf 600. Die bauliche Entwicklung der Anstalt konnte mit dieser Entwicklung nicht Schritt halten und ist nach der Erweiterung der 1960er Jahre auf partielle Anpassungen der Binnenstruktur an den Lehrbetrieb beschränkt geblieben.

Wirtschaftliche Schwierigkeiten des Landes Niedersachsen und nun wiederum rückgängige Studentenzahlen führten ab 1987 zu Schließungsabsichten der Landesregierung, die jedoch abgewehrt werden konnten.

Die durch die Wende im Herbst 1989 eingeleitete Prosperierung im Bauwesen führte dagegen wiederum zu einem Anstieg der Bewerbungen für den Studiengang Architektur, die im August 1991 mit 610 ihren Höhepunkt erreichten.

Nachdem im Zeitraum von 2001 bis 2003 im Rahmen einer Studienreform die Vertiefungsrichtungen im Studiengang Architektur abgeschafft und Pflichtwahlfächer zur individuellen Schwerpunktbildung eingeführt worden waren, wurde die organisatorische

Zusammenführung der beiden Fachbereiche ab dem Sommersemester 2003 durch die erstmalige Wahl eines fachbereichsübergreifend agierenden Dekans manifestiert.

### **Entwicklung der Architekturlehre**

Die Entwicklung des Lehrplans der Nienburger Baugewerkschule ist anhand der zum Beginn der Schuljahre veröffentlichten Ankündigungen relativ konkret nachzuvollziehen. Während der erste Lehrplan von 1853 in der Angabe der konkreten Lehrinhalte noch sehr allgemein gehalten war (Tabelle 1), konkretisieren sich die Beschreibungen des Lehrstoffes in den folgenden Jahren zunehmend. So beinhaltet der Lehrplan von 1862 eine detaillierte Beschreibung der Lehrstoffe und macht anhand der Angaben der jeweiligen Wochenstunden die Gewichtung der einzelnen Fächer nachvollziehbar (Tabelle 2). Neu eingeführt wurden die Fächer gewerbliche Buchhaltung und praktische Geometrie mit Nivellieren und Planzeichnen in der ersten Klasse; die Naturlehre wurde auf alle drei Klassen ausgeweitet.

Die nächste größere Modifikation erfolgte 1884 mit der Ausweitung der Ausbildungszeit auf vier Klassen, was jedoch keine wesentlichen Auswirkungen auf den Lehrplan, sondern hauptsächlich Umstrukturierungen zur Folge hatte. Festzustellen sind die erstmalige Ausweisung des Faches Entwerfen, einige Umstellungen innerhalb der verschiedenen Klassen, die Aufspaltung des Faches Geometrie sowie die deutliche Reduktion des Unterrichts im Zeichnen. Daneben wurden folgende bisher in andere Fächer integrierte Lehrinhalte zu eigenständigen Lehrgebieten: Feuerungs- und Ventilationsanlagen, Baupolizei-Vorschriften, Massenberechnungen, Kostenanschläge sowie Reparaturen und Abschätzungen (Tabelle 3).

Die Wochenstundenzahl der Klassen betrug 1862 zwischen 60 und 66 Stunden und blieb bis 1878 (55-65 WStd.) relativ gleich. Mit der Einführung der vierten Klasse 1884 reduzierte sich die Wochenstundenzahl auf 45 bis 48 Stunden und blieb auch nach der Installation der Vorklasse 1899/1900 (42-49 WStd.) auf ungefähr gleichem Niveau. Der zeitliche Umfang der gesamten Ausbildung lag somit von 1862 bis 1884 bei knapp 200 Stunden (1862: 180/186 Std.; 1878: 175 Std.; 1884: 189 Std.). Zum Ende des 19. Jahrhunderts ist dagegen ein deutlicher Anstieg auf 227 Stunden festzustellen.

Schwieriger stellt sich die Auswertung hinsichtlich der Entwicklung der Lehrkonzeption der Baugewerkschule in Nienburg anhand der Gewichtung der einzelnen Lehrfächer dar, da sich aufgrund der wechselnden Fächerbezeichnungen sowie unterschiedlicher Zuordnungen einzelner Lehrinhalte ein klares Bild nicht sofort abzeichnet. Eine detaillierte Auswertung der Fächerbeschreibungen und entsprechende inhaltliche Zuordnungen machten jedoch eine Erfassung der Entwicklung der Lehrkonzeption möglich, die für den Zeitraum von 1862 bis 1903 folgendes Bild ergab (Tabelle 4).

Auffällig ist die starke Gewichtung der allgemeinen Grundbildung, die die Fächer Deutsch, Mathematik und Geometrie umfasste und in der Stundensumme über den gesamten Zeitraum relativ gleichbleibend war. Mit der Einführung der Vorklasse wurden die Fächer Deutsch und Mathematik zunehmend in diesen Ausbildungsabschnitt verlegt. Die Geometrielehre wurde zunächst permanent leicht reduziert; mit der Einführung der Vorklasse jedoch wieder etwas ausgeweitet.

Die (technische) Naturlehre, deren Inhalte die allgemeine und angewandte Physik aber auch Aspekte der Baustoffkunde umfasste, wurde zunächst ausgeweitet und dann ebenfalls 1903 bedeutend reduziert.

Der Unterricht im Freihand- und Ornamentzeichnen wurde deutlich auf den Beginn der Ausbildung verschoben, blieb in seinem auffällig hohen Stundenkontingent jedoch über den gesamten Zeitraum relativ gleich.

Das Bauzeichnen ist dagegen nur im Lehrplan von 1884 als eigenständiges Fach ausgewiesen. 1862 war es dagegen in das Fach Baukunde und 1878 in die Baukonstruktionslehre integriert.

Der Unterricht im Modellieren und Bossieren umfasste den Modellbau und das plastische Gestalten in Holz, Ton und Stein. Die zugewiesenen Stundenkontingente waren jeweils recht hoch, was zusammen mit dem intensiven Zeichenunterricht belegt, dass der Grundbildung eines räumlichen und plastischen Vorstellungsvermögens ein großer Stellenwert eingeräumt wurde. Die deutliche Reduktion dieser heute fast vollständig aus der Lehre verschwundenen Fächer setzte erst nach dem Zweiten Weltkrieg ein.

Die Formen- und Stilkunde ist im untersuchten Zeitraum nur 1878 und 1884 als eigenständiges Fach ausgewiesen. Der Lehrstoff war ansonsten der Baukunde zugeordnet. Tendenziell ist festzustellen, dass die Inhalte von einer klassisch angelegten Stilkunde zu einem Annex der Entwurfslehre umgewidmet wurden.

Die Lehre von den Baumaterialien (Baustoffkunde) ist über den gesamten Zeitraum als eigenständiges Fach mit jedoch nur geringer Gewichtung vertreten. Die detaillierten Fächerbeschreibungen weisen jedoch nach, dass diese Inhalte in andere Fächer integriert waren. Konkret erschließbar ist dies z.B. für 1884, wo die Naturlehre mit „*besonderer Rücksicht auf Baumaterialien*“ gelehrt wurde.

Statik ist als eigenständiges Fach erst ab 1903 nachweisbar. Der dann sofort recht hohe Stundenanteil spiegelt die zunehmende Relevanz einer wissenschaftlich betriebenen Statik und Festigkeitslehre im alltäglichen Bauen wider.

Der Unterricht im Feldmessen, dessen Stundenkontingent von 1862 bis 1884 nahezu unverändert blieb und erst 1903 deutlich reduziert wurde, konzentrierte sich deutlich auf eine geodätisch orientierte Vermessungskunde. Bauaufnahmen im heutigen Verständnis der geometrischen Dokumentation bestehender Architektur sind allerdings ebenfalls durchgeführt worden. 1931 wurden sie als eigenes Lehrfach eingeführt.

Die Geschäfts- und Gesetzeskunde, die baubetriebliche und baurechtliche Inhalte in sich vereinte, war über den gesamten Zeitraum mit nur wenigen Stunden im Lehrplan vertreten und wurde offenbar als Nebenfach eingestuft.

Die wesentlichste Veränderung der Schwerpunktsetzung in der Lehrkonzeption der Nienburger Bauschule zeichnet sich an der Gewichtung der Fächer Baukonstruktions- und Entwurfslehre ab.

Seit der Gründung der Baugewerkschule 1853 machte die Baukonstruktionslehre den wesentlichsten Ausbildungsinhalt aus. Sie war immer als eigenständiges und mit einem umfangreichen Stundenkontingent ausgestattetes Fach in den Lehrplänen enthalten. Nur 1862 war sie aus nicht überlieferten Gründen vollständig in das neu eingeführte Fach Baukunde integriert. Diese war seitdem als übergeordnetes und integratives Zentralfach verstanden worden, das alle wesentlichen Bereiche des Bauens abdeckte. Lehrinhalte waren neben der Baukonstruktion auch die Formenlehre, das Bauzeichnen, das Baurecht, die Kostenberechnung, der Grundbau, der Ausbau aber auch Aspekte der Gebäudelehre und des Entwerfens. Bis 1878 war dieses Fach jedoch eindeutig mit einem baukonstruktiven Schwerpunkt versehen. Erst 1903 erfolgte seine abrupte Umstrukturierung zu einer Gebäude- und Entwurfslehre und 1912 wurde es völlig aus dem Stundenplan getilgt.

Die Entwurfslehre taucht erst 1884 als eigenständiges Fach im Lehrplan auf. Der sofort recht hohe Stundenanteil belegt die grundsätzliche Umstrukturierung der Lehrkonzeption an der Nienburger Baugewerkschule zu einer entwurfsorientierten Ausbildung.

### **Ausblick**

Die Tendenz der zunehmenden Konzentration auf die Entwurfslehre setzte sich auch in der folgenden Zeit deutlich weiter fort. Damit entfernte sich die Nienburger Ausbildungsstätte für das Bauwesen – wie auch viele andere der aus Baugewerkschulen hervorgegangenen Lehranstalten - von der ursprünglichen Idee der bauhandwerklich orientierten und praxisbezogenen Ausbildung. Sie gaben damit ihr von der universitären Architekturausbildung unterschiedenes Profil preis. Es ist zu vermuten, dass dies entscheidend zu den in der Gegenwart auftretenden Problemen beigetragen hat. Für den Nienburger Fachbereich Architektur und Bauingenieurwesen der Fachhochschule Hannover

erging im Jahr seines 150jährigen Bestehens der Beschluss der niedersächsischen Landesregierung, die Lehranstalt im Rahmen des Hochschuloptimierungskonzeptes zu schließen.

### **Abbildungen:**

Abb. 1) *Entwurfs Skizze zur neuen Baugewerks Schule in Nienburg.* Grundriss des Erd- und Obergeschosses.1853, gezeichnet von Ernsting, revidiert von Hesse. (StA-Ni: 114.960.001)

Abb. 2) Ansicht der Königlich Hannoverschen Baugewerkschule in Nienburg, um 1860. (aus: 100 Jahre Staatsbauschule Nienburg-Weser, 1853-1953, S.16)

Abb.3) *Baugewerkschule zu Nienburg – Lageplan.* Undatiert (nach 1879) (StA-Ni: 114.960.002)

Abb. 4) *Um- und Erweiterungsbau der Königlichen Baugewerkschule Nienburg.* Grundriss des Erd- und Obergeschosses. 13.Juni 1895, Kreisbauinspektor Nienburg. (StA-Ni: 114.960.002)

Abb. 5) *Entwurf zu einem Wohnhause für Herrn Kaufmann C.Bohde in Nienburg.* Bauantrag, 1861 (Stadt Nienburg, Sachgebiet Bauordnung, Hausakte)

Abb. 6) *Königl. Baugewerkschule zu Nienburg a/W, Blatt 6.* Inventarzeichnung der Erweiterung, Südost- und Nordostansicht, 1.Februar 1908 (FHH-A: o.Sign)

Abb. 7) Vogelschau auf die Baugewerkschule nach der Erweiterung von 1908. (aus: 100 Jahre Staatsbauschule Nienburg-Weser, 1853-1953, S.17)

Abb. 8) *Staatsbauschule Nienburg Weser.* Erweiterungsentwurf Grundriss Erdgeschoss, 1939 (FHH-A: o.Sign.)

Abb. 9) *Staatsbauschule Nienburg/Weser. Erweiterungsvorschlag 2.* Vorplanung zur Erweiterung durch einen Semestertrakt, undatiert (Februar 1961) (FHH-A: o.Sign)

### **Tabellen:**

Tabelle 1: Lehrplan der Ankündigung vom 1.Oktober 1853

Tabelle 2: Lehrplan der Ankündigung vom 23.März 1862

Tabelle 3: Lehrplan der Ankündigung vom 10.März 1884